

Launsholt

Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Somburg v. d. Höhe

Anzeigen kosten die fünf-
gepaltete Zeile 15 Pfg.,
im Retikamett 30 Pfg.

Bei öfteren Wiederholun-
gen wird entsprechender
Rabatt gewährt.

Daueranzeigen im Woh-
nungsanzeiger werden nach
Uebereinkunft berechnet.

Geschäftsstelle
und

Schriftleitung:
Aubenstraße 1. Fernspr. 9.

Lehrbuch des zweiten Jahres des Weltkrieges.

Novbr.
29.

Die Rumänen sperren die Donau gegen
Süd durch Minen.
Im Sponzo machen die Italiener, na-
türlich in der Gegend von Görz, letzte
Verzweifelte, aber vergebliche An-
strengungen, irgend einen greifbaren Vorteil
erzielen.

Aus Amerika klingt wieder einmal die
Forderung über die Meere, daß Anläufe zur Her-
beiführung des Kriegsendes gemacht würden.
Briand, Bernstorff und Stone hätten
Zustimmung zu dem neuen Bemühen ge-
geben. Das wäre ja ganz schön, aber die
Frage ist, ob die Meldung stimmt. Nicht daß
das Jassches zu melden, aber wir hegen Zwei-
fel, ob die Sache schon soweit gediehen ist, daß
als spruchreif angesehen werden kann.
Nur erst die allerersten schüchternen Ver-
suche gemacht werden, die Kriegführenden
näher zu bringen, so ist dies schon
bedeutender Schritt, aber die Hoffnungen
in Amerika haben schon allzuoft enttäuscht,
daß man sich zu sehr von neu erwachenden
Einwirkungen lassen darf. Zweifelloß läßt
die Vereinigten Staaten als Großmacht die
Welt zu, ihr Gewicht zur Erreichung des
Friedens in die Waagschale zu werfen, und so
hoffen wir, daß die Bemühungen in Washing-
ton, sofern sie angestellt werden, zu einem
greifbaren Ergebnis führen. Die
Welt hat jetzt 28 Monate lang einen Brand,
in gleicher Stärke noch nie loberte, und
läßt sich nirgends verkennen, daß alle Völ-
ker, trotz Wägen, wieder in geordnete, ruhige
Bahnen zu kommen.

Daß wir, die wir 1914 in den Krieg ge-
zogen wurden und ihn als Abwehr- und
Verteidigungskrieg führen, zum Frieden be-
ruht sind, wurde von der maßgebenden Person,

dem Reichskanzler, unverschleiert gesagt. Wir
hätten auch gar keinen Grund, uns gegen An-
regungen, Frieden zu schließen, ablehnend zu
verhalten, denn wir sind bis heute auf allen
Fronten unbesiegt und geben durch unsere mi-
litärische Lage sowohl, als auch durch die Or-
ganisation auf allen Gebieten in der Heimat
die Gewähr, daß uns kein Feind, sei er auch
noch so stark, niederringen wird. Das gesamte
Volk hat bewiesen, daß es zum Durchhalten
gewillt ist, und wo der Wille ist, ist auch die
Tat. Besonders wenn der Wille so stark ist,
wie er sich bei uns in allem gezeigt hat und
immer zeigt. Das Volk nimmt alle Einschrän-
kungen, die Englands Hungerungskrieg
gebetet, auf sich und leistet trotz der in vielen
Punkten unveränderten Lebensweise Größeres
als früher jemand zu denken wagte. Wer hätte
vermutet, daß wir Unsummen an Geld auf-
bringen, um die Verteidigung des Vaterlan-
des durchzuführen? Wir rechnen mit Milliar-
den und abermals Milliarden, wie man früher
mit Talern rechnete. Zur bewährten
Armee im Felde wird sich jetzt die „Heimat-
armee“ gesellen, um weiter ihr Teil zum end-
lichen Siege beizutragen. Da jeder Tag von
neuem beweist, wie jeder einzelne auf das eine
große Ziel hinarbeitet, so wird es auf der
Gegenseite auch mit jedem Tag offensichtlicher
werden, daß alle Pläne, Deutschland und
seine Waffengefährten niederzuringen, aus-
sichtslos sind. Und wenn jetzt wirklich von
Amerika der Anstoß kommt, der den Stein
ins Rollen bringt, dann haben wir, wie ge-
sagt, keinen Grund, uns hemmend in den Weg
zu stellen. Im Gegenteil wir als die Sieger
dürfen sogar als erste die Hand zum Frieden
bieten.

Selbstverständlich muß der Friede so sein,
daß er nicht nur für den Augenblick ist. Er
muß die kommenden Geschlechter vor einem
neuen Kriege bewahren und die Garantie
geben, daß die Völker ungefährdet und unbehelligt
vom Haß und Neid ihrer Nachbarn arbeiten.
Das ist das Geringste und Größte, was wir
verlangen können, und darin treffen wir uns
wunderbar mit Herrn Grey, der die Grün-
dung eines neutralen Bundes zwecks Verhin-
derung von Kriegen so warm empfohlen hat!
Die geographische Lage Deutschlands macht
zur Sicherung vor ähnlichen Ueberrällen wie

im Jahre 1914 notwendig, daß seine Grenzen
eine Gestaltung erfahren, die erhöhten Schutz
verleiht. Wir gehören nicht zu denen, die gro-
ßer Ländererwerb lockt, aber der jetzige Ver-
teidigungskrieg hat gezeigt, daß wir uns vor
einem neuen nur bewahren werden, wenn un-
sere Grenzen zur Verteidigung besser geschaf-
fen sind. Der Reichskanzler hat in verschie-
denen seiner Reden eine Aenderung der
Reichsgrenzen als grundlegend für unsere
Friedensbedingungen erklärt, ohne jedoch —
die Lage der Sache machten dies unmöglich —
Einzelheiten geben zu können. An An-
deutungen hat es nicht gefehlt, und die
Selbstständigkeitserklärung Polens gab einen
deutlichen Fingerzeig. Ebenso hat der Kan-
zler kürzlich im Haushaltsausschuß des
Reichstags betont, daß er niemals von einer
Annektion Belgiens gesprochen habe.

Die Frage des zukünftigen Belgiens be-
darf der sorgfältigen Prüfung, ob es, in der
Gestalt wie vor dem Krieg, durch Verträge
die nötige Garantie gibt, die einen Ueber-
tritt zu etwa entstehenden Feinden Deutsch-
lands verhindert. Der Gedanke, uns durch
einen Flottenstützpunkt an der belgischen Küste
gegen England zu sichern, liegt nahe, doch ge-
hört er unverkennbar zu den schwierigsten
Problemen der Friedensfrage, wie überhaupt
alles, was sich um unsere zukünftigen Bezie-
hungen zu England dreht. Das A und O un-
serer auf diese zielenden Verhandlungen wird
die „Freiheit der Meere“ sein, die sowohl für
uns wie für die Neutralen und selbst die
Verbündeten Englands von gleich weittragen-
der Bedeutung ist. England wird hierbei
große Schwierigkeiten machen, obgleich eine
derartige Forderung zu den Zielen des oben
erwähnten, von Grey empfohlenen, neutralen
Bundes gehören würde. Die Frage wird einen
großen Teil der Verhandlungen über den
zukünftigen Frieden bilden, und Deutschland
wird sich kaum ablehnend zu ihrer Verwirk-
lichung verhalten.

Vom besetzten Frankreich war bisher im
Allgemeinen noch weniger die Rede als von
Belgien. Es ist unzweifelhaft, daß kein
Mensch daran denkt, dieses Gebiet zu behal-
ten. Ebenfalls wie es den Franzosen wohl
ernstlich einfallen würde, Elsass-Lothringen
von uns zurückzuverlangen. Wenn diese For-

derung erhoben wurde, so galt für sie wohl
der Grundsatz eines unrealen Geschäftes, das
große Preise auf die Warenaufstellung schreibt, um
nachher abhandeln zu lassen. Das große be-
sehte Stück französischen Landes wird viel-
leicht ein Tauschobjekt gegen die uns entrisse-
nen Kolonien bilden, die wir natürlich zurück-
erhalten müssen. In ähnlicher Weise werden
die Abmachungen mit Rußland zu treffen sein,
dem gegenüber wir uns einen verbesserten
Grenzschutz zu besorgen hätten.

Bei allen Verhandlungen wird auch die
Rücksicht auf die späteren wirtschaftlichen
Beziehungen sehr in Betracht gezogen werden
müssen, obgleich wir nicht zu befürchten haben,
daß der von England gepredigte Wirtschaftskrieg
so gefährdend für uns werden würde,
daß wir uns nicht nach wie vor durch unsere
Leistungen doch mit unserem Handel in frem-
den Ländern durchsetzen werden. England
selbst wird das Land sein, das unsere Erzeug-
nisse zuerst braucht.

Vor einer Fülle von Verwicklungen
stehen wir auf dem Balkan. Was wird aus
Serbien und Montenegro? Ueber Rumänien
zu sprechen, ist heute, wo die für unsere Waf-
fen glücklichen Ereignisse im besten Zuge sind,
wohl kaum schon die Zeit. Serbien wird kaum
in der alten Form fortbestehen können, denn
der freie Weg Berlin—Sofia—Konstantino-
pel muß erhalten bleiben. Bulgarien und
Oesterreich werden sich auch strategisch sichern
müssen, und die Türkei wird selbstverständ-
lich auch nicht leer ausgehen dürfen. Es wird
schwierig sein, die Formel für die Lösung zu
finden, besonders wenn die Entente ihr Wort
gegen die kleinen Bundesgenossen halten will,
denen sie alles versprochen, was sie nicht hat.
Serbien, in seiner neuen Gestalt, und Mon-
tenegro könnten gut vereinigt — schon in
Friedenszeiten war früher davon die Rede —
und unter einem Szepter verwaltet werden,
das vielleicht Prinz Mirko schwingt. Am
wenigsten Sorge brauchen wir uns um Ita-
lien zu machen; was es ohne seine großen
Opfer bekommen hätte wird es jetzt nie mehr
erhalten.

Die Regelung der wirtschaftlichen Ver-
hältnisse erfordert noch manches Nachdenken,
und offen bleibt die Frage etwaiger Geld-
entschädigungen. Die Gewähr, daß der „Krieg

Die wiedergefundene Heimat.

Roman von Franz Wolff.

Verlegt von Bretzlein & Co. G. m. b. H. Leipzig 1916

„Sie?“ rief Felix in freudiger Ueber-
zeugung, als er dem Arzt die Hand schüttelte.
„Immer dabei! Schon seit Beginn; das
ist doch selbstverständlich. Verlier' auch nichts
mehr, denn zu Haus hat man Kranke, die
keine Zeit,“ war die im gewohnt heiteren
Ton gegebene Antwort.

Er brannte sich seine Stummelpfeife an,
wies den Rauch mit Behagen von sich und
sagte vergnügt:

„Zuerst knall ich immer mit. Die Zeit
im Bader kommt früh genug.“

Jetzt bemerkte er die Gefallenen.

„Aha, die ersten Ausgelei!“

Aber er untersuchte sorgfältig. Als er sah,

daß es nichts mehr zu helfen gab, sagte er

leidend:

„Toller Kugelns treffä halt immer gut!“

In kurzen Worten legte ihm dann Felix

den Verteidigungsplan klar.

Ebenso kurz war seine Entscheidung:

„Natürlich halten wir die Höhe. Nur im-
mer hinauf. So schnell wie möglich. Sie
werden was erleben!“

Und lustig lachte es in seinen Augen, als

er sagte:

„Wir können's uns leisten!“

Er wies auf vier wetterharte Tiroler,

mit wild hängenden weißen Bärten

den knochig harten Gesichtern, zähen Fich-

sen in ihrer sehnigen Größe vergleichbar, die

Maschinengewehre trugen.

Unterließ hatte Hochstett ein Faß Roten

herausgerollt.

Nach ging das Trinken an.

Und schon zogen sie gegen die Höhe.

Immer mehr Licht erfüllte den Raum und
blutrot leuchtete der Himmel im erwachenden
Tag.

Weich war und nützlich der Schnee, über
den sie jetzt emporstapften.

Allen voran war Felix.

Eine fieberhafte Hast lag in ihm, die ihn
vorrwärts trieb. Sein Gesicht glühte in der
schärften Eislust im Wind, der jetzt pfäuchend
ihm entgegenfuhr.

Krampfhaft umklammerte seine heiße
Hand den Büchsenkolben. In seinen Augen
brannte der Haß, der ihn aufstachelte, Raube
zu nehmen für all die vergiftete Liebe, die er
diesem Land entgegengebracht. Die so groß ge-
wesen war, daß er die eigene Heimat darüber
vergessen. . . . Ein wilder Drang trieb ihn
gegen das Volk, das nicht wert ist, all der
Schönheit, der Fülle der Gaben, mit denen
die Natur es verschwenderisch beglückte!

Daß er schon zu wiederholtenmalen sein
verwundet gewesenes Bein gespürt hatte, be-
achtete er nicht.

Nur vorwärts!

Wenn er auch oft bei einem Tritt Schmerz-

die Zähne zusammenbeißen mußte. —

Jetzt hatten sie die Höhe des Ueberganges

erreicht.

Die letzte Strecke waren sie vorsam ge-
buckt, angelächelt.

Nun lagen sie, kaum den Kopf gehoben

und spähten hinunter, wo der Hang in ziem-
licher Steile abfiel.

Und dort huschte es nach aufwärts. Noch

von einigen Baumstrunken, verkrüppelten

Bäumen, dürftigen Büschen oder verstreut um-
herliegenden Felsblöcken bedeckt.

Nicht weit aber reichte dieser farge Schutz

Dann begann der offene Hang.

Nach waren die Maschinengewehre auf-
gestellt. Wie die Adler klebte die Stand-
schützen im Gestein. Jede Scharte ausnützend.
Raum unterscheidbar in ihrer Lobenoppe
vom Fels, von dem sie ein Teil zu sein
schienen.

Jetzt gingen die Feinde über den Hang
und im selben Augenblick ragte Hochstetts Ge-
stalt, der knapp am Gletscher stand hochauf.

Sein Schuß trachte als erster und er rief
dabei:

„Für die Heimat!“

Gleichzeitig knallten die anderen. Ruhig,
als stünden sie am Schießstand, zielbewußt
und treffsicher.

Und die Maschinengewehre ratterten und
klapperten ihr eintönig gleichmäßiges: Taf,
taf, taf, . . . Taf, taf, taf . . .

Verheerend schlugen die Kugeln ein. Kei-
ner der Gegner erhob sich wieder . . .

Nur einer, der sich am meisten vorgewagt
hatte, sah den Urakten, den die Kugeln um-
pflissen. Der nur grimmig lachte, wenn er
Schuß auf Schuß seinen Mann gestreckt hatte.

Und der mit seinen im Winde flattern-
den weißen Haaren aussah, als hätte das
Gebirge einen aus seinem Ufshohe aufgeweckt
zum Schutze der heimischen Erde.

Nach riß der Alpini die Klinte an die
Bade. Die Kugel fuhr aus dem Rohr. Gleich
dauf sank er, von Felix' sicherer Hand zu
Tode getroffen, nieder.

Aber Hochstett stand.

Ungelängt vom vollen, jetzt alles über-
flutenden Sonnenschein.

Weitauf starrten seine Augen, als wollte
er all die Herrlichkeit noch mit einem einzigen
Blick voll in sich saugen.

Nur für die Dauer eines kurzen Augen-
blicks.

Dann brach er zusammen.

Es war ein Herzschuß, der ihn zu Tode ge-
troffen. Felix, der ihm zunächst stand, sprang
auf ihn zu.

Sein überanstrengtes Bein aber versagte
und er kniete ein.

Und schon geriet der Körper Hochstetts,
der auf das Eis gefallen war, ins Gleiten
und verschwand urplötzlich in einer der grün-
lich-blau heraufleuchtenden Spalten.

Der Gletscher nahm den Einsamen, der erst
im Kampf die Heimat gefunden, zu sich ins
einsamste Grab, das es geben mag.

23.

Felix hatte bis zum letzten Augenblick alle
seine Kräfte mit äußerster Anstrengung auf-
geboten. Jetzt aber vermochte er sich kaum
mehr aufrechtzuhalten. Und es bedurfte Oben-
trauts ganzer Kraft um ihn in Hochstetts
Haus zu bringen.

Dort sank er in Fieberhauern auf des
Alten einfaches Feldbett.

Einige der Standschützen hatten Verwun-
dungen davongetragen, so daß Kunigrad bald
vollauf zu tun hatte.

Indes gruben die Buben ein Grab für die
sieben Gefallenen.

An dem Hügel sprach der Pfarrer den
Segen und das Vaterunser. Dann schloß er:

„Gib ihnen deinen Frieden, urewiger
Gott! — Ihren Brüdern aber die Warnung,
daß wir fest stehen wie unsere Berge, für und
für stark in deiner Gnade und Hilfe! —“

(Fortsetzung folgt.)

nach dem Krieg" nicht kommt, kann wohl geschaffen werden; wir haben oben bemerkt, daß England nützlich dafür propagiert hat. In feindlichen Kreisen ist man davon auch vielerorts nicht entzückt. Noch über manches wird zu reden sein, was der Erledigung harret, und es ist wohl an der Zeit, einmal über die Gedanken der Zukunftsgestaltung zu sprechen. Wenn die Vertreter der Mächte einmal zusammentreten, um über die Beendigung des grauenvollen Krieges zu beraten, dann soll die Regierung über die Stimmung im Volke Bescheid wissen, denn daran hat sie den besten Rücksicht. Auch in den Kreisen, die sich Mühe geben, den Weg zur Verständigung zu bahnen, soll man von der Stimmung des Deutschen Volkes Kenntnis haben. Was wir wollen, ist: die Sicherung einer langer Friedenszeit durch gute, Schutz gewährende Garantien. Für sie kämpfen unsere Helden im Feld, für sie halten wir alle durch. Sollte es Amerika gelingen, eine Anbahnung zu schaffen, wir weisen keine Vermittlung nicht ab, aber durchsetzen wollen und müssen wir uns. So groß die Sehnsucht allenthalben nach Frieden ist, wenn nötig, halten wir noch lange durch, solange bis wir unser Ziel erreicht haben, denn wir erschaffen und ermatten in der Folgezeit ebensowenig wie in den 28 Monaten des Krieges.

F. A.

Friedensverhandlungen in England.

Haag, 28. Novbr. (Vol.-Anz.) Im englischen Parlament fragte der Sozialist Snowden, ob nicht die Zeit gekommen sei, Friedensverhandlungen anzubahnen, seitdem der Reichskanzler öffentlich erklärt habe, daß Deutschland nur einen Verteidigungskrieg führe, und nur die Sicherung von Deutschlands Unabhängigkeit und Entwicklung verlange. Da Deutschland allenthalben die besetzten Gebiete frei geben werde und die anderen Gebiete Gegenstand von Verhandlungen sein könnten, so stehe nichts im Wege, Unterhandlungen anzubahnen. Minister Bonar Law erklärte, er könne dies nicht tun und sagte, daß der Kanzler die von Snowden erwähnten Erklärungen keineswegs abgegeben, sondern daß immer nur unter der Voraussetzung von Deutschland so gesprochen worden sei, weshalb jede Erörterung für einen britischen Minister ausgeschlossen sei.

Die Liga zur Erzwungung des Friedens.

Köln, 28. Novbr. (WB.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Washington vom 26. Novbr.: Auf der Jahreskonferenz der Liga zur Erzwungung des Friedens, die Ende der Woche in New York stattfindet, wird die Rede des deutschen Reichskanzlers, die man im Wortlaut aus Berlin hat kommen lassen, gelesen werden. Man hört die Meinung, die Rede werde die Grundlage für eine Friedenserörterung abgeben.

Luftschiffangriff auf England.

Berlin, 28. Novbr. (WB. Amtlich.) In der Nacht vom 28. November haben mehrere Marine-Luftschiffe Hochöfen und Industrieanlagen Mittelenglands mit gutem Erfolge mit Bomben belegt. An verschiedenen Orten konnten Brände beobachtet werden. Die Gegenwirkung war außerordentlich stark. Ein Luftschiff ist der feindlichen Abwehr zum Opfer gefallen und in der Nähe von Scarborough abgestürzt. Ein zweites ist nicht zurückgekehrt, sodaß mit seinem Verlust zu rechnen ist. Die übrigen Luftschiffe sind zurückgekehrt und gelandet.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

London, 28. Novbr. (WB.) Das Reutersche Bureau meldet amtlich: Feindliche Luftschiffe kreuzten heute nacht über der Nordostküste. Es wird gemeldet, daß auf verschiedene Orte der nördlichen Grafschaften Bomben abgeworfen wurden. Ob sich dabei Unglücksfälle ereignet haben oder ob Schaden angerichtet wurde, ist noch nicht bekannt.

London, 28. Novbr. (WB.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Amtlich wird mitgeteilt: Zwei Zeppeline wurden während des Angriffs in der letzten Nacht herabgeschossen.

Amtliche Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 28. Novbr. (WB.) Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Südwestlich von Dinaburg verstärkte sich zeitweilig das Feuer der russischen Artillerie. Sonst zwischen Meer und Dnjepr keine besonderen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

An der siebenbürgischen Ostfront stellenweise lebhafteres Feuer; russische Aufklärungsabteilungen wurden mehrfach abgewiesen.

Der Alt ist überschritten.

Die weiteren Operationen sind eingeleitet und haben mit guten Kampferfolgen für uns begonnen. Curtea de Arges ist in unserem Besitz.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrudscha geringe Gefechtsaktivität. Die Dobrudscha-Armee hat Gelände gewonnen. Giurgiu ist gestern genommen.

Mazedonische Front.

Hestiges Feuer zwischen Prespa-See und Cerna leitete starke Angriffe ein, die zwischen Trucva (nordwestlich von Monastir) und Makovo (im Cerna-Bogen) sowie bei Gruniste von Russen, Italienern, Franzosen und Serben gegen die deutsch-bulgarischen Linien geführt wurden.

Der große gemeinsame Angriff der Entente-Truppen ist völlig gescheitert.

Unter der vernichtenden Wirkung unseres Artillerie- und Infanteriefeuers hat der Feind schwere, blutige Verluste erlitten, ohne den geringsten Erfolg zu erzielen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 28. Novbr. abends. (WB. Amtlich)

An der Somme nichts Besonderes.

In den Karpathen griffen Russen mehrfach an, Kämpfe sind noch im Gange.

In Rumänien gehen die Bewegungen vorwärts.

An mazedonischer Front scheiterten Angriffe nordwestlich von Monastir.

Wien, 28. Novbr. (WB.) Amtlich wird verlautbart:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef.

Der Alt ist gestern überschritten. Im Arges-Tale ist Curtea de Arges in unserem Besitz. An der siebenbürgischen Ostfront wiesen unsere Feldwachen starke russische Erkundungsabteilungen ab.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Österreich-Ungarn.

Am Sarg des toten Kaisers.

Wien, 28. Novbr. (WB.) Nach der heute morgen erfolgten Einsegnung der Leiche des Kaisers wurde dem Publikum Einlass in die Hofburgkapelle gewährt, um von dem toten Kaiser Abschied zu nehmen. Die Kirche trägt tiefen Trauerschmuck. Vor dem Hauptaltar erhebt sich auf einem mächtigen Stufenbau der mit goldenem Zierrat geschmückte, auf einem Goldbrokatteppich ruhender Sarg. Unterhalb des Aufbaues liegen die Kränze der nächsten Familienangehörigen. An den Wänden sind zahlreiche Kränze aneinander gereiht. Der Andrang des Publikums ist ungemein groß. In tiefem ehrerbietigen Schweigen ziehen die Scharen in tiefer Ergriffenheit vorbei, um dem toten Herrscher stumm den letzten Gruß zu entbieten. Auch morgen und am Donnerstag vormittag wird das Publikum in die Hofburgkapelle zugelassen.

Griechenland.

Der Widerstand gegen die Waffenauslieferung.

London, 27. Novbr. (WB.) Der Athener Korrespondent des „Daily Telegraph“, der am Samstag Einzelheiten über die von der Militärpartei getroffenen Maßregeln zur Organisation der Reservisten zum Widerstand gegen die Auslieferung des Kriegsmaterials berichtete, sprach Sonntag ruhiger über die Lage. Die Lage werde nur von Frauen ernst genommen. In Larissa stürmten, nach derselben Quelle, am Montag mit Revolvern und Gewehren bewaffnete Reservisten durch die Straßen und schossen und zertrümmerten einige Fensterscheiben in den Häusern von Venizelisten. Ein Zug mit Waffen eines Armeekorps, das nach dem Peloponnes unterwegs ist, wurde von ihnen angehalten und die Gewehre mit Beschlag belegt.

England.

Streikluft bei den Bergleuten.

London, 28. Novbr. (WB.) Der parlamentarische Korrespondent der „Times“ berichtet, das Handelsamt sei in Verhandlungen mit den Bergleuten und Grubenbesitzern von Südwales eingetreten. Der ausführende Ausschuß der Bergleute wird zu einer Besprechung mit dem Handelsamt nach London kommen.

Der Sonderberichterstatter der „Times“ schreibt in einem Briefe unter dem 23. Novbr.: Entscheidend ist, daß die Bergleute unbefristet im Begriffe sind, zu streiken. Es ist notwendig, ihre Absicht zu ändern, bevor es zu spät ist.

Greg erholungsbedürftig.

London, 28. Novbr. (TU.) Wie der „Manchester Guardian“ mitteilt, hat der Minister Greg, der für einige Tage dringend der Ruhe bedarf, London verlassen.

Brände in London.

London, 22. Novbr. (WB.) London ist von zwei großen Bränden heimgesucht worden. Am Samstag brannte ein großes Lagerhaus von Luxuswaren in der Nähe der St. Pauls-Kathedrale, am Dienstag ein Lagerhaus am Themse-Hafen hauptsächlich mit Reis und anderen Lebensmitteln ab. Der Schaden wird beide Male auf 200 000 Pfund geschätzt.

Vom Seekrieg.

Rotterdam, 28. Novbr. (WB.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist der englische Kreuzer „New Castle“ am 15. Novbr. in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und bei dem Bestreben, den heimatischen Hafen zu erreichen, am Eingang vom Firth of Forth gesunken. Er befand sich zur Zeit des Unglücks in Begleitung von zwei anderen Kreuzern. Von der Besatzung des „New Castle“ sind 27 Mann tot, 45 verwundet.

Kopenhagen, 28. Novbr. (WB.) Der dänische Dampfer „Gunnild“ rettete am 12. November 23 Mann der Besatzung des englischen Petroleumfahrers „Petroline“, der nach Torpedierung durch ein deutsches Unterseeboot in Brand geraten war. Die Geretteten wurden bei der Insel Bight einem englischen Patrouillendampfer übergeben.

London, 28. Novbr. (WB.) Lloyds meldet: Kapitän und Besatzung des norwegischen Dampfers Biborg (1311 Bruttoregistertonnen) aus Haugefund wurden gelandet. Sie erzählen, daß das Schiff von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde.

Reichstag.

Tagung des Reichshaushaltsausschusses.

Berlin, 29. Novbr. (TU.) Der Haushaltsausschuß des Reichstages hat gestern seine Verhandlungen über den Vaterländischen Hilfsdienst zu Ende geführt. Der Ausschuß hat seine Forderungen in die Form eines ganz neuen Gesetzentwurfes gefaßt, der 15 Paragraphen umfaßt. Der ursprüngliche Regierungsentwurf sah nur 4 Paragraphen vor.

Stadtnachrichten.

* **Auszeichnungen.** Leutnant H. von Stockhausen vom Jäger-Reg. No. 80, Inhaber des Eisernen Kreuzes I Klasse, ist das Ritterkreuz des königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern verliehen worden. — Wachtmeister Ph. Wilhelm Knüpfer bei der Mun.-Pol. Fußart. Stl. 53 erhielt die kaiserlich-königliche goldene Verdienstmedaille mit Schwertern.

* **Von der Kirche.** Der neue Pfarrer der katholischen Gemeinde, Herr Heer, wird am Freitag nachm. 3 Uhr seinen Einzug halten und von der katholischen Gemeinde feierlich empfangen werden. Die Einführung in sein Amt ist am Sonntag vor dem Hochamt. Die kathol. Gemeindeglieder und die Vereine sind zum Empfang und zur Amtseinführung eingeladen.

* **Die Volkszählung.** Zur Beseitigung von Zweifeln bei der Volkszählung wird bemerkt, daß alle Militärpersonen, soweit sie bei Bürgern im Quartier sind, von den Haushaltungsvorständen aufzuführen sind, bei denen sie wohnen. Nur die Inassen der Kaserne, des Kommandanturgebäudes und des Garnison-Lazarets einschließlich der Reservelazarette werden von der Militärbehörde gezählt.

* **Die Lebensmittelversorgung.** Auf Beschwerden, die täglich in großer Zahl bei uns eingehen, können wir nach der uns gewordenen Auskunft an maßgebender Stelle mitteilen: Die Stadt bemüht sich, Lebensmittel herbeizuschaffen, hat aber aus leicht ersichtlichen Gründen nicht immer den gewünschten Erfolg. Butter ist schwer zu bekommen; es stimmt nicht, daß die Sanatorien übermäßig versorgt werden. Laut ministeriellen Erlasses sind in erster Linie Sanatorien, Krankenhäuser, Privatlazarette, Kinder- und Wärterinnenheime usw. zu berücksichtigen und die Stadt gibt ihnen mangels Butter von dem noch vorhandenen teuren Fett, und dieses nur in geringer Menge. Die Klage, daß ein Wagen verdorbenes Schmalz an eine Seifenfabrik geliefert wurde, ist in der uns berichteten Fassung falsch. Im hiesigem Schlachthaus ist kein Schmalz verdorben und von der Stadt wurde keine Seifenfabrik beliefert. Der Verkauf von Kartoffeln und Kohlrabi ist nicht zu umgehen, wenn die Schwierigkeiten, Kohlrabi ohne Fett zuzubereiten auch kaum überwindbar sind. An die minderbemittelte Bevölkerung soll deshalb, wenn möglich, im Lauf der Woche noch Del zu billigen Preis, wie kürzlich, verabsolgt werden.

Auch an Teigwaren, Graupen usw. kann die Stadt etwas liefern zu können. — Bemerkend, daß alle Haushaltungen geteilt, es braucht nicht der ganze Vorrat auf einmal verzehrt werden, wenn er noch so klein ist, man muß in Anbetracht der herrschenden Verhältnisse eben auch Teilen noch Teilschen machen, wenn es schwer fällt.

* **Herabsetzung der Kartoffelpreise.** Der V. L. schreibt: In der Stadtkommission des preuß. Abgeordnetenhauses, über deren Sitzungen vom 25. November ein Bericht ausgegeben wurde, teilte die Regierung mit, daß vom 1. Januar ab die städtische Bevölkerung 1/4 Pfund, die ländliche Bevölkerung 1/2 Pfund, die gewerblichen Arbeiter 1/2 Pfund Kartoffeln für den Kopf und Tag erhalten sollen.

* **Spernung der Frachtgutannahme.** Die Güterabfertigung teilt mit, daß am 30. November, 1. u. 2. Dezember Frachtgut mit Ausnahme der von der Militärverwaltung oder von Privaten auftrag der Militärverwaltung zum Land kommenden nicht angenommen werden. Für Eilgut besteht die Sperre nicht.

* **S. H. Fünftes Museums-Lange.** Frankfurt am 1. Dezember 1918. Das Programm weist folgende Kompositionen auf:

1. Ouvertüre: „In der Natur.“ — Dvorak.
2. Violinfongert A moll. — Dvorak.
Gespielt von Carl Fleisch.
3. Symphonie No. 5 E moll. — Tschaiowski.
Schon der Titel der Ouvertüre läßt auf den geistigen Inhalt schließen. Sie ist ein tiefes, mystisches Stimmungsbild, über welches sich der Zauber warmblütiger Empfindung breitet; Freude an der Natur, aber auch Freude am schönen Klang atmen diese Töne. Der Anfang gibt die geheimnisvolle Stimmung, in die uns Waldesdunkel und Einsamkeit versetzt, wieder. Hörner, Fagotten und Kontrabässe liegen auf dem Grunde „f“ fest; Fagotten und Bratschen bilden das Hauptmotiv an, das aber hier noch in seiner vollständigen Form erscheint. Es hat Ähnlichkeit mit dem „Motiv des Sinner“ im Siegfried. Vogelstimmen lassen sich nehmen in Flöten, Oboen, Clarinetten und Fagotten; die Klarinetten stimmen mit dem Ausdruck das Hauptmotiv vollständig ab. Nach einem fiedförmigen Nebenthema der Mittelsaß in A dur auf; er besteht aus Teilen. Aus dem letzteren, dem sich die herrschenden Motive ergänzend zugesellen, wird der höchst interessant gestaltete Durchführungsaufbau gebildet, der dann wieder zum Hauptsaß und zuletzt in die anfängliche Stimmung zurückkehrt.

Ein tiefwurzelnder Charakterzug der Ouvertüre ist vornehmene Melancholie, die sich auch bei Tschaiowskys bemerklich macht. Gegenstände lösen sich ab; auf träumerisch empfundenen folgen öfter solche von dämlicher Wildheit, wie sie überhaupt bei Tschaiowski, die in der Kultur nicht genügend geschrumpft sind, vorkommen. Tschaiowski ist hiervon auch nicht ganz freizusprechen. Der germanischen mystischen Empfinden noch hier und da etwas Slaventum anklingt. — Der 1. Saß der 5. Symphonie beginnt mit dem Hauptthema in E moll. Es bildet die Urform fast aller übrigen Themen. Ein Zug leidenschaftlicher Erregung durch ihnen das Gepräge, und nur der Mittelsaß in A dur ist ruhig gehalten. Leise verfließt der 1. Saß. — Der 2. Saß ist von warmer Empfindung durchflutet, melodisch und elegischer Grundstimmung. Auch hier bilden zarte Harmonien den Schluß. — Der 3. Saß ergeht sich in heiterer Lust. Die Grundstimmung bildet eine graziose Walzermelodie. Aber die entfesselten Geister der Heiterkeit verschlingen bald wieder, und die Stimmung wird gegen das Ende des Saßes ernster und düster. — Das Finale wird eingeleitet durch ein Andante maestoso in feierlich religiöser Stimmung, welches in das Hauptthema, mit wilder Energie losbrechendes Allegro vivace, übergeht. Der Seitensaß bringt vorübergehende Beruhigung, aber das Hauptthema in Verbindung mit einem kontrastierenden neuen Motiv gewinnt die Oberhand. Eine gewaltige Steigerung bildet den glanzvollen Abschluß des Saßes.

Wenn auch die 5. Symphonie wohl nicht ganz auf der Höhe der pathétique steht, so ist sie doch ein groß angelegtes Werk, das seine eigene tiefen und nachhaltigen Eindruck zu hinterlassen.

* **Die Weinspende für die Truppen.** Anschließend an die kürzliche Weinspende von hiesigen und französischen Weinen im Rathaus zu Wiesbaden wurden den Truppen des 14. Armeekorps fünf Flaschen Steinberger, Jahrgang 1893, aus dem Nachlaß des Alt-Reichskanzlers Fürsten Bismarck, sowie ein von Bismarck benutztes Bleistift, das Grafen Wilhelm Bismarck in

gestiftet, verfertigt. Der Wein er-
halten Erlös von 420 Mark, das Blei-
ertrags der Weinspende 700 Mark.

Verste. Die Reichs-Gersten-Gesell-
schaft m. b. H. gibt bekannt:
Reichsanzler (Kriegsernährungsamt)
ausschließlich die Reichs-Gerstengesell-
schaft m. b. H. in Berlin ermächtigt, bei
Einkäufen den gesetzlichen Höchstpreis
festzusetzen, der zur Zeit 28 Mark für den
Hektoliter beträgt, zu überschreiten. Die
Gesellschaft darf demgemäß einschließ-
lich der Ernte der Zeit bis zu 34 Mark für
Hektoliter zahlen. Nach bestimmter
Fristung darf sie aber diesen Preis nur
anlegen, bis sie das erste Drittel
der Ernte aufzukaufen der Gesamtmenge
hat. Für das zweite Drittel muß
Preis auf 32, für das letzte Drittel auf
34 Mark herabgesetzt werden. Diejenigen
Agenten, die die ablieferungsrechtlichen
Zehnteile ihrer Ernte nicht freiwillig an
Reichsgerstengesellschaft zu den genannten
Preisen oder an die Kommunalver-
waltung zum gesetzlichen Höchstpreis abliefern,
zu gegenwärtigen, daß ihnen die
höchstens zum gesetzlichen Höchstpreis
zwei wird, der zur Zeit 280 Mark be-
trägt und möglicherweise demnächst eine
Herabsetzung erfahren wird.

Eine Homburger Krieger-Frau.
Kann den Heldentod gefunden, hat
ihnen im Felde „Kriegs-Kuchen“ mit
der Dialekt-Wendung überreicht:

„Kriegszeit macht fürwahr taan Spas
mit „bibische“ Ganne,
daß der, dems Gfite nett behagt,
mit Lutsche an de Baume.

„Runst“, die is jeh recht am Platz
gab manch Ruß ze Knade —
daß alles schafft mer jeh „Erst“,
daß Ehrforcht kanns aam packe.

„Loche, brate ohne Fett,
daß „Blaasch“, — wenn mersch bestige,
daß „Pannetuche“, eierlos“
kann auch dem Wage nütze.

„Heutig Sendung duh dich kund
mit all mer kann vollbringe
daß wenig Fett un vill Geduld
daß Lieb vor alle Dinge.

„Kunstwert mit Latweg gefüllt
im Wern, vermisch mit Quetsche,
daß hoff, daß es Dein Hunger stillt
daß nicht nix dran je träsche!

„Jeh zum Schluß en gute Rat
daß möglichst bald verdrücke
daß zur Belohnung für die Tat
daß daal e Nachricht schicke!

„Eine der Brüder antwortete folgen-
dermaßen:

„Lieses Winder, 9' friert schon Zappe
daß Wetter werd gewalldig mieh
daß jeh blühe-blohe Grappe
daß jimmerlich verforne Fuß!

„Jeh sichs mollig in em Stübe,
daß Krieg e weid, vorm Schuß gefeit,
daß*) beim gefüllte Kaffeelippe
daß Friede un de Weihnachtszeit!

„Jahr noch war ich nett so glücklich
daß ich da draus im Fort handiert,
daß schenner hab ich's augenblicklich
daß wern ganz annerst eschdmiert.

So dacht ich grad un drückt mei Bredche*)
Gnel in unsern Gedderbrank.
Do bringe mer aaner e Bredche —
Ich sag Dir dafür dauend Dank!

Ganz munnerschee dacht mich erquicke
Bei Kunstgebäck, so zuckerfich —
Kannst baal so ebbes widder schicke —
Ich schlicke heut mit vülle Grisch!

*) Trübsal.
*) Wir bekommen jetzt anstatt Brot wöchentlich einen
Kleinsack!

Vom Tage.

Zum Tode der Großherzogin Mutter von Luxemburg.

Königsstein, 28. Nov.
Dienstag früh fand die letzte Trauerfeier
in der Evangelischen Kirche zu Königsstein
statt. Vor acht Uhr, früh füllte sich noch ein-
mal die Kirche bis auf den letzten Platz.
Die fürstlichen Leidtragenden betraten um
8 Uhr die Kirche, kurz darauf erschien Se.
Kaiserl. Hoheit Prinz Joachim von Preußen,
der im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers
der hohen Verblichenen einen Kranz über-
brachte. Die Ehrenwache an dem geschlossenen
Sarge übernahmen jetzt die Hofdamen Gräfin
zu Lynar und Battonin Hirschberg sowie
der Oberammerberr Excellenz von Spberg-
Simmern, der Hofmarschall Herr Generalmajor
Lehr, Kammerherr Baron von Ritter und
Flügeladjutant Hauptmann Speller. — Nach
dem von Herrn Hofprediger Bender gele-
brierten Trauergottesdienst wurde der Sarg
aus der Kirche getragen. Ihm folgten die
hohen Leidtragenden und die ganze große
Trauerversammlung. — Unter dem feier-
lichen Geläute der Glocken beider Kirchen
ordnete sich vor dem Gotteshause alsdann
der Trauerzug. Dem fürstlichen, von vier
schwarz verhangenen Pferden gezogenen Lei-
denwagen ritt ein Spizenreiter voraus.
Als erste Leidtragende folgten dem Wagen
zu Fuß S. Kaiserl. Hoheit Prinz Joachim
von Preußen mit Sr. Königl. Hoheit dem
Großherzoge von Baden und S. Hoheit
Prinz Ewald von Anhalt. Diesen weiter
die schon früher genannten Fürstlichkeiten,
Vertreter höchster Herrschaften, die Herren
des Gefolges, sonstige Vertretungen, staat-
liche und städtische Behörden, der evangelische
Kirchenvorstand und überaus zahlreiche
sonstige Leidtragende. Der feierliche große
Zug, von den Choralen der Kapelle des Er-
st. Bataillon 81 unter Leitung des Herrn
Kapellmeisters Siege begleitet, wurde in
allen von ihm durchschrittenen Straßen von
einer großen Menschenmenge mit feierlichem
Ernst begrüßt.

Am Bahnhof wurde der Sarg mit den
sterblichen Überresten der Fürstin vom Lei-
denwagen durch den kleinen Fürstentempel
zum Sonderzuge getragen. Die höchsten Lei-
dtragenden und geladenen Trauergäste nahmen
in dem aus drei Salonwagen gebildeten
Sonderzuge Platz, der dann unter den
Klänge eines Chorals und begleitet von
den letzten wehmütigen Grüßen der Trauer-
versammlung langsam aus dem Bahnhof
fuhr, der letzten Ruhestätte zu, der nassauischen
Fürstengruft in Weilburg. (T. 3.)

Hanau, 28. Nov. Der Landwirt
und Mühlenbesitzer Konrad Baumann aus
Bruchköbel ist schon sechsmal wegen Ueber-
tretung der Bundesratsverordnung vom 28.
Juni v. J. verurteilt und hatte sich heute

wiedermals wegen zahlreicher Verstöße gegen
sie zu verantworten. Bei einer Revision
wurde festgestellt, daß er mindestens in 25
Fällen Selbstversorgern mehr Brotgetreide
vermahlen hatte, als gesetzlich zulässig war.
Er sagte vor dem Schöffengericht, ich habe
die Sünde begangen, aber nicht mit Vorsatz
und habe mir auch keinen Vorteil verschafft.
Das Gericht nahm nur fahrlässiges Handeln
an und verurteilte Baumann zu 300 Mark
Geldstrafe.

Bücherschau.

Der flammende Baum. Neue deutsche
Märchen von Frida Schanz. Mit Bildern von
Steiner-Prag. Berlin, Ullstein u. Co. Preis
3.75 M.

Neue Märchen von Frida Schanz, erfüllt
von der garten, ganz zur kindlichen Phantasie
sprechenden Symbolik des Bandes „Aus
den alten Zaubersprachen“. Dritten im Krieg
erscheint das personene Buch, dem die Ver-
fasserin die Worte mitteilt: „Ordnungen und
Notwendigkeiten der Welt spiegeln sich mir
in diesen Märchen Gleichnissen und Auslei-
hungen. Wie wenn ein wilder Rindersturm sich
zu Paaren stellt und in schönen Reigentänzen
schreitet.“ Von den unschuldigen Kleinen er-
zählt Frida Schanz, die mit dem Rattenfänger
im Berg verschwanden, und von ihrer Rück-
kehr zur letzten Außenwelt, von der Meer-
jungfer, die falsch sang, von Elfen und Hein-
zelmännchen von Rose und Schmetterling,
von Jungfer Blüthenstau und der Glückselbse;
und immer weiß sie, wo sie einen überkom-
menen Stoff nimmt, ihn mit feinen Händen
wiedermals zu befeelen.

Allerlei.

Wann endet der Krieg? An der
Lösung dieser Frage sind schon die klügsten
Köpfe gescheitert. Es gibt darauf in diesem
Augenblicke keine Antwort. Die Wahrsager
beiderlei Geschlechtes haben sich unsterblich
blamiert, sooft sie das Ende des Krieges zu
prophezeien sich erdreisteten. Die Denker der
Völker wissen selbst nicht, was sie auf eine
solche Frage antworten sollen. Trotzdem soll
heute abermals die Rede davon sein, nur
dreht sich der Scherz heute nicht um Kaffeesch
und Kartenberechnungen, sondern um ein arith-
metisches Rechenexempel — unfehlbar, weil
das Facit stets die Zahl 1917 ergeben muß.
Da nun aller Wahrscheinlichkeit nach der Krieg
nicht über 1917 hinaus dauern dürfte — wenn
er eben nicht doch noch in diesem Jahre enden
sollte, so darf man dieses Kunststück der Al-
gebra mit gutem Recht eine unfehlbare Pro-
phetie nennen. Wir stellen das Rechen-
exempel honorarfrei den Lesern zur Ver-
fügung als Kurzwahl für die langen Winter-
abende. Schreibt also untereinander auf:

1. Das Jahr Eurer Geburt,
2. Euer Alter,
3. Die Dauer Eurer Ehe,
4. Die Jahreszahl Eurer Verheiratung,
5. Fügt die Zahl 2 hinzu,
6. Teilt die Summe durch 2.

Soweit wäre die Sache also richtig. Es sind
uns aber Bedenken dabei gekommen. Wie
stellt sich die Auflösung des Zahlenrätsels
und das Ergebnis für diejenigen die nicht ver-
heiratet sind? Dann stimmt es mit einem
Male wieder nicht. Immerhin: 1917 bleibt
des Pudels Kern und des Krieges Ende.

Telegramme.

Der Kaiser in Wien.

Berlin, 28. Novbr. (WB. Antsch.) Seine
Majestät der Kaiser ist heute vormittag in
Wien eingetroffen und hat am Abend die
Rückreise angetreten.

Zwei russ. Transportdampfer untergegangen.

Stockholm, 28. Novbr. (WB.) Aftonbladet
erfährt aus zuverlässiger Helsingfors Quelle:
Zwei große russische Transportschiffe, von Hel-
singfors nach Kewal unterwegs, seien Ende
Oktober mit dem 428. Regiment in voller
Kriegsstarke an Bord untergegangen. Das
Regiment hatte eine zeitlang den finnlandi-
schen Wachtienst versehen. Das Unglück sei
wahrscheinlich auf eine Minen-Explosion zu-
rückzuführen.

Der heutige Tagesbericht war bis zum
Schluß des Blattes noch nicht eingetroffen.

Weihnachtsendung für unsere Truppen.

Zum dritten Male sehen sich unsere Trup-
pen vor einem Winter im Felde. Das dritte
Weihnachtsfest müssen sie fern von ihrem heil-
mischen Kreise erleben, freudlos, in Sorge um
ihr Leben, das sie im Kampfe für ihr Vater-
land und für ihre Angehörigen einsetzen. In
dunklem Gefühl werden sie gerade am schön-
sten Feste sich nach Hause sehnen und zurück-
denken an Vater und Mutter, Gattin und
Kinder, und freudig werden sie, wenn es gilt,
den Festtag opfern, um ihre Lieben zu schützen.
Wir können ihnen kein Weihnachtsfest bereiten,
wie sie es verdienen, was wir tun können und
gerne tun, es genügt lange nicht, ihre Liebe
und ihre Opfer zu vergelten. Aber das Wenige,
zu dem wir in der Lage sind, soll geschehen.
Jeder spende nach seiner Kraft, jeder helfe
mit, unsern Heldenmüttern und Heldenöhnen ein
Fest zu bereiten, so herrlich wir es können.
Freilich vermögen wir nicht viel, aber wir
können Freude stiften, Freude in den Schläfen-
gräben und Freude in den Unterständen. Je-
dem Mann der im 18. Korpsbezirk aufgestellten
Truppen soll eine Weihnachtsendung über-
wiesen werden und darüber hinaus ist es er-
wünscht, noch andere Truppen zu erfreuen.

Der Taunusbote möchte auch in diesem
Jahre dazu beitragen, die Sendung möglichst
reichhaltig zu gestalten, und wendet sich bittend
an seine Leser. Die Sendungen sollen recht
viel praktische Geschenke des Taunusbotes und
seiner Leser enthalten. Zur Verwirklichung des
Planes sind große Mittel notwendig. Die
Gefreundlichkeit unserer Leser hat noch nie ver-
sagt, wenn es galt, den deutschen Kämpfern
Gutes zu erweisen, und so hoffen wir, daß
wir auch diesmal nicht vergebens anklopfen.

Es gilt, unsern Soldaten ein
bescheidenes Weihnachtsfest zu rüsten!

Alle, auch die kleinsten Geldspenden dazu
werden von der unterzeichneten Stelle mit herz-
lichem Dank angenommen. Ueber die Beiträge
wird im Blatte öffentlich Quittung geleistet.

Taunusbote.

Postcheckkonto Frankfurt 9874.

Niedrigkerzige
Osram-Azo-
Lampen
Besonders schönes weisses Licht
Kleine Form



Nähe des Bahnhofs Zimmerwohnung mit Zube- hör 1. Dezember zu vermieten. Ferdinands-Anlage 21.	Gökenmühlweg 2 1 Parterrewohnung mit Zube- hör und Stallungen und Anteil am Garten zu vermieten Näheres 3382a Baugschäft Vorig.	Freundliche Wohnung mit elektrischem Licht und Gas an ruhige Leute sofort zu vermieten Mühlberg 11 2985a Zu erfragen im 1. St.	3 Zimmerwohnung und große Mansarde, Gas, Wasser und allem Zubehör per 1. Januar zu vermieten. 3420a Glaser Denfeld, Rindorferstr. 29.	Kleine Mansardenwohnung an ruhige Leute zu vermieten. 3291a Dorotheenstraße 34 1/2.
Zimmerwohnung Zubehör zum 1. Okt. zu verm. Georg Krämer. Rindorferstraße 54.	Parterrezimmer mit Küche (elektr. Licht) sofort zu vermieten. 3328 West, Hoingasse 13.	Wohnung mit elektr. Licht und Wasser sofort zu vermieten. (3630a Hinter dem Rahmen 15. Schönes, großes, möbliertes	4 Zimmerwohnung 2 Stock mit Balkon, Bad und Zu- behör, an kleine ruhige Familie zu vermieten. Näheres 3550a Schöne Aussicht 20 p.	4-5 Zimmerwohnung im 1. Stock mit Balkon oder Par- terrestock, evtl. mit größeren Keller- räumen für Geschäftszwecke ge- eignet zu vermieten. Zu erfragen 3059a Louisestraße 86 part.
Zimmer mit elektr. Licht (Gas ist vorhanden). Hefestraße 44. 2. Stock.	4 Zimmerwohnung im ersten Stock Louisestraße 42 per 1. Januar auch früher zu ver- mieten. Näheres bei 3135a Louis Stern, Louisestraße 42.	Zimmer zu vermieten Arthur Berthold Schirmfabrik, Louisestraße 48.	5 Zimmerwohnung mit Küche, Badezimmer und Closet, 2 Mansarden, Boden und Keller in meinem Hinterhause, vollständig zum alleinbewohnen, an ruhige Leute zu vermieten Preis M. 650. Arthur Berthold Schirmfabrik 48 Louisestraße 48.	Zwei Zimmerwohnung sofort zu vermieten. 3189a Dorotheenstraße 11.
2 Wohnungen Orangeriestr. Nr. 2. Elisabethenstraße 23.	Obereschbach dicht an der Haltestelle, Linie 25 eine gr. 3 Zimmerwohnung Küche, Speisekammer, extra Bad, gr. gedeckt. Balkon, Waschl. Bleich- platz, elektr. Licht, standfr. mitten in gr. Garten gel. sofort zu verm. Gartenant. wird gew. Pr. M 450. (Neubau) 3751a Näheres bei J. Weber dortselbst.	2 Zimmerwohnung mit Küche, Gas und Wasserleitung sofort zu vermieten. Stiftsgasse 2. 2865a	Schöne geräumige Wohnung v. 3-4 Zimmern ist zu vermieten. 3170a Promenade 9/11.	Schöne geräumige Mansarden-Wohnung 3 Zimmer (abgeschl. Vorplatz) sämtl. Zubehör preiswert zu vermieten. 3513a Saalburgstraße 54. Näheres Promenade 11 1/2.
				3 Zimmer-Wohnung zu vermieten [3443a Fr. See, Saalburgstr. 15.

